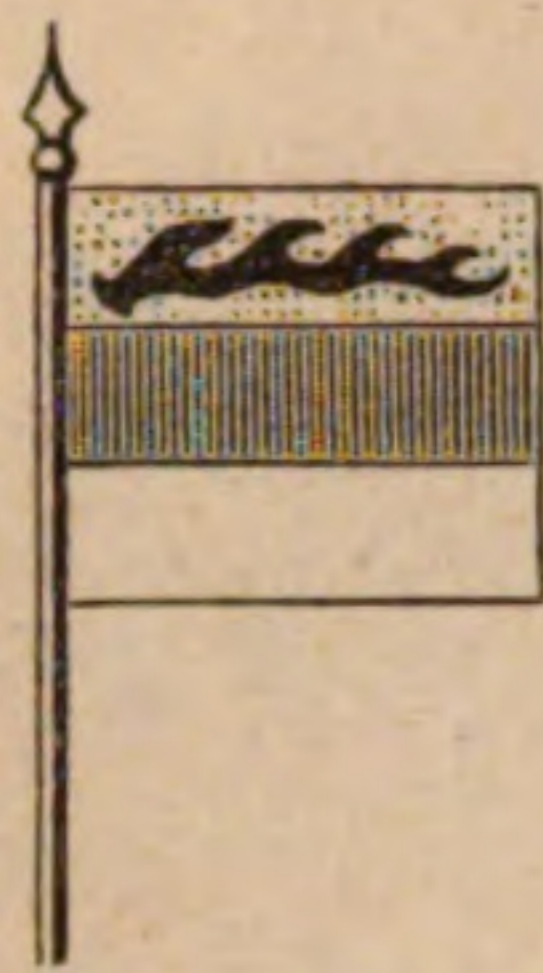


2. Über die mittelalterlichen Fahnen.



Der Staats-Anzeiger für Württemberg brachte in seiner Besondern Beilage 1876, Nr. 3. ein Rescript des Herzogs Ulrich von Württemberg, vom 29. Januar 1519, aus einem Manuscript des Königlichen Staatsarchives zu Stuttgart, über ein neues Siegel und Fähnlein der von ihm Tags zuvor eroberten Reichsstadt Reutlingen.

In diesem Rescripte heißt es u. A.: „so sich begeben würde, neben andern Unsern Stetten ein Fähndli zu gebrauchen, mögen und sollen sie daßelbig Macht haben jetztgedachtem Siegel gemäß, und nämlich in 3 Theil ob einander getheilt, deren der ober Theil geel und darinnen ein schwarz Hirschhorn, der mittel Theil roth und der unter Theil weiß sey, wie das hienach bezeichnet steht, und damit soll Ir vorig Siegel, Zeichen und Fähndli, wie sie die bisher gebraucht haben, nun hinfürhin ab seyn.“

Dieses neue Wappen stimmte mit denen vieler Württembergischen Städte überein; in einigen dreißig derselben findet sich ganz oder theilweise das Württembergische Wappen, bei der Mehrzahl aber nur Eine der drei Hirschstangen.

Im Mittelalter wurden nicht selten bei Wappen mit mehreren gleichen Bildern nur Eines derselben (pars pro toto) angebracht, auf Siegeln wie auf Münzen, namentlich wegen Mangels an Raum;*) wogegen häufig die Stoffe mit den einzelnen Wappenbildern ganz übersät wurden (semé).

Das Rescript Herzog Ulrich's ist von besonderem Interesse, da es einen Gegenstand behandelt, welcher noch ziemlich wenig aufgeklärt ist: die Farbe der Banner und Fahnen im Mittelalter.

Daß die Fahnen schon in den ältesten Zeiten zu denselben Zwecken, wie heutzutage, gebraucht wurden, ist bekannt; sie sind daher auch weit älter als die eigentlichen Wappen, sowohl die veränderlichen persönlichen, als die späteren bestimmten erblichen Geschlechts-Wappen. Allein über die Farben der Fahnen und Banner sind aus der ältesten Zeit kaum sichere urkundliche Nachrichten beizubringen, da sie meist nur aus plastischen Darstellungen, namentlich auf Siegeln, bekannt sind, deren damals ganz willkürliche Schraffirungen durchaus keinen Schluß auf die Farben selbst gestatten, wie es zuweilen noch versucht wird.

Dasselbe gilt von den Farben der älteren Siegelschnüre, welche lange Zeit ganz willkürlich gewählt wurden und erst ziemlich spät, nicht vor dem XV. Jahrhundert, constant in den Haus- oder in den Wap-penfarben**) geführt wurden.

Obwohl schon auf Siegeln seit dem Anfang des XIII. Jahrhunderts Wappen auf den Fahnen vorkommen, so finden sich doch noch bis in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts solche ohne Wappen. Schon im XII. Jahrhundert kommt bisweilen das Kreuz auf den Fahnen vor, allein ohne jede heraldische Bedeutung.

Zu den ältesten bekannten gemalten Abbildungen von Fahnen und Bannern mit Wappen gehören die der Züricher Wappenrolle vom Ende des XIII. Jahrhunderts und die des j. g. Balduineum's aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts.***)



*) Das hier neben abgebildete Siegel der Elisabeth von Brauneck, gebornen Reifen, von 1331, ist ein frappantes Beispiel, da es von den 3 Hirschhörnern und den 2 Leoparden nur je Einen enthält. Auch auf den Pfennigen Gottfried's von Hohenlohe, Bischofs von Würzburg, † 1322, findet sich nur Einer der beiden Leoparden.

**) Auch diese sind nicht immer die gleichen. Die Hohenlohischen Hausfarben sind z. B. roth und weiß, während die Farben des Wappens schwarz und weiß sind. — Die alten deutschen Landschaftsfarben sind auch noch nicht ganz sicher festgestellt.

***) Erzbischof Balduin von Trier, † 1354, Bruder Kaiser Heinrich VI., ließ die denkwürdigsten Begebenheiten des Römerzuges dieses Kaisers in einem Pergament-Codex malen, welcher sich im R. Provinzialarchive zu Coblenz befindet.

Die Farben der Fahnen, als bestimmte militärische Erkennungszeichen, mußten nothwendig constant sein und waren daher sehr wichtig.*)

Einen Beweis für ihren Werth liefert die große Eile, mit welcher Herzog Ulrich die alte Fahne der kaum eroberten Reichsstadt Reutlingen abgeschafft und ihr eine neue verliehen hat. Der Umstand, daß in die neue das Württembergische Wappen aufgenommen wurde, beweist wohl auch, daß es schon früher hergebracht war, daß die Städte in ihren Fahnen ganz oder theilweise das Wappen ihrer Herren führten.

Rupferzell.

F.-K.

*) Höchst interessant — und bis jetzt einzig in ihrer Art — ist die Bestimmung in dem Vertrage der Gebrüder Gottfried I. und Konrad I. von Hohenlohe, vom 29. December 1230: „quod uterque fratrum ducere debeat in perpetuum clypeum patris et baneriam novam,“ — also ein neues Banner. Leider ist aber weder über das alte Banner, noch über das neue urkundlich etwas bekannt.

3. Über die Schwedensage auf dem Burgfrieden im Mainhardter Wald.

Wohl ein Jeder, der einst zu Tübingen dem Studium oblag und daneben nach Riehl noch offenen Sinn für Land und Leute hatte, erinnert sich mit Vergnügen der schlanken, blonden Burschen aus dem Steinlachthal mit kurzer Jacke und Lederhose und der Goldtrottel auf der Pelzmütze, und mit nicht minderm der schmucken Steinlacherinnen in ihrer hübschen Tracht, wie sie Sonntags Arm in Arm die Tübinger engen Gassen durchzogen.

G. Schwab in dem anziehenden Führer zur Neckarseite der schwäbischen Alb sagt von diesen Bewohnern der neun Dörfer des Steinlachthals: „Das Eigenthümliche dieser Menschen in Gestalt und Tracht läßt fast auf ausländischen Ursprung schließen und die Volkssage erklärt denselben auch wirklich für eine schwedische Kolonie, indem nach der Nördlinger Schlacht zwei schwedische Regimenter sich hier aufgelöst und häuslich niedergelassen haben sollen.“ — Diese Sage ist für den Localforscher anregend genug, um dieselbe zu ergründen zu suchen, und Herr Pfarrer Schmidt, damals zu Öschingen, einem der Steinlachdörfer, seßhaft, hat sich bemüht, aus Kriegsgeschichte, Namen, Kirchenbüchern u. die Thatsache festzustellen, fand aber bis auf einen einzigen unter dem löblichen Regiment Oberst Schaffalitzky gedienten von Thalheim gebürtigen und dahin wieder zurückgekehrten Soldaten lediglich keinen historischen Anhaltspunkt, und erklärte sich nun jene Besonderheiten aus dem notorischen Wohlstand der Gegend, den günstigen klimatischen Verhältnissen und der alten reinen germanischen Abstammung. (Württb. Jahrbücher 1849.)

Diese Sage ist nicht vereinzelt in Württemberg. Auch in unserem Frankenlande leben die Schweden noch im Volksmunde; man erzählt sich nämlich von den Bewohnern des sogen. Burgfriedens, eines das Weinsberger Thal beherrschenden Ausläufers vom Mainhardter Wald, sie seien Schweden-Abkömmlinge. Auf dem Burgfrieden liegen Maienfels mit seiner Burg, Oberheimbach, Kreuzle und Busch, Parzellen, und die ehemaligen Filialen Neuhütten und Finsterroth. Der Name Burgfrieden rührt her von einem Burgfriedensbrief, welchen 1427 Endris von Weiler während der Fehden seines Lehensherrn zu Weinsberg auf Maienfels errichtete.

Wie zwischen eine Insel eingeklemt, erzählt Oberamtsarzt Dr. Maurer, liegt diese Bevölkerung zwischen ihren an Gestalt, Haarfarbe, Augen und Gebräuchen verschiedenen Nachbarn. Auf Abstammung von Einwanderern weist der ganze Habitus der Männer und Weiber; letztere sind kräftig, meist mehr unterseht,